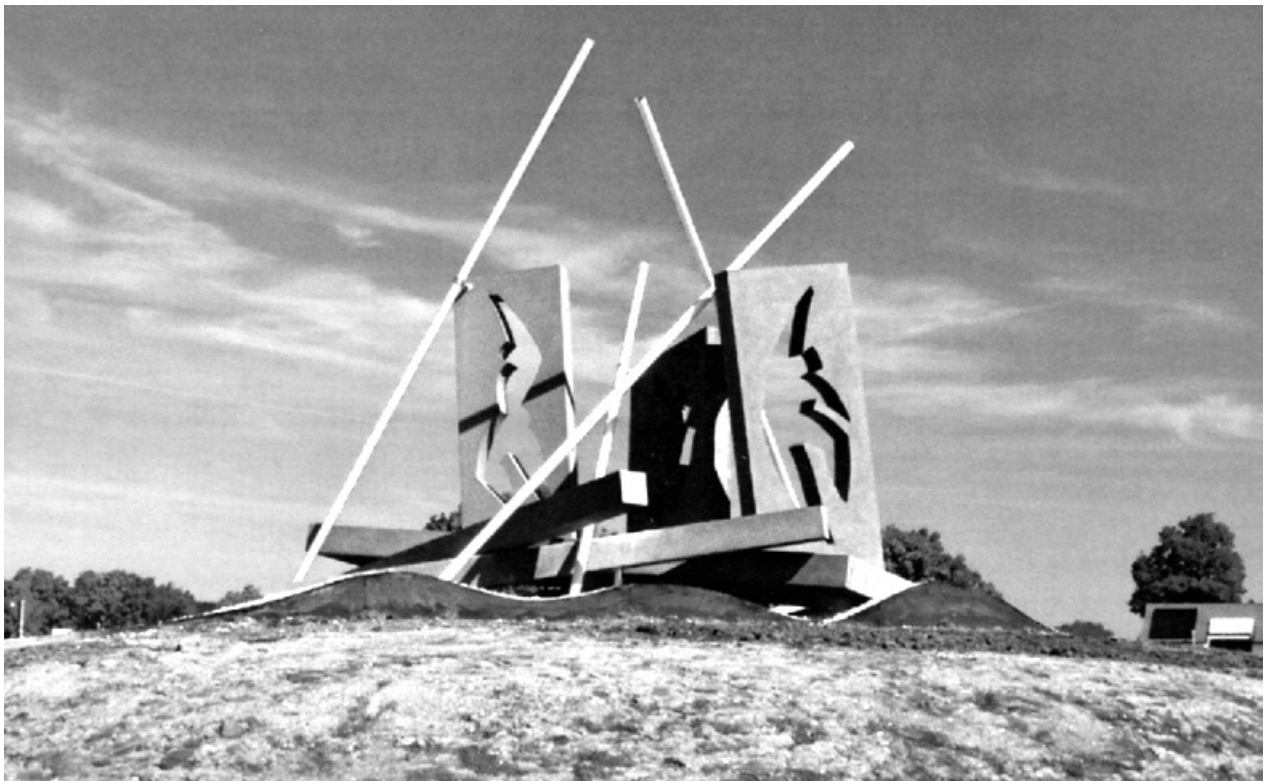


Die Illerflößerei in Aitrach

Teil I

Die neue Betonplastik „Illerflößer“ im Kreisverkehr in Ferthofen

Beim Bau des neu gestalteten Kreisverkehrs in Ferthofen wurde in dessen Zentrum eine Betonplastik errichtet, welche Illerflößer bei ihrer Arbeit auf dem Floß darstellt. Der Standort des Kunstwerkes liegt an einer viel befahrenen Landstraße, die jeweils nur wenige Meter nach Westen von der Anschlussstelle zur Bundesautobahn A 96 und nach Osten von der Iller entfernt ist. Die Plastik befindet sich auf Sichtweite zwischen zwei für Aitrach einst und heute bedeutenden Verkehrsadern. Im Westen ist es die Bundesautobahn 98, deren Zubringer mit dem Kreisverkehr verbunden ist und von dem die Illertalgemeinde und ihr Gewerbe heute profitiert. Im Osten ist es die Iller, die bis vor fast 100 Jahren über Jahrhunderte hinweg als Wasserstraße zum Gütertransport durch Flöße benutzt wurde. Das Flößerhandwerk sicherte in dieser Zeit vielen Aitracher Familien ihren Lebensunterhalt. Aus Anlass der Einweihung der Flößerskulptur am Kreisverkehr soll dieses Handwerk in zwei Amtsblattbeilagen in dieser und der kommenden Woche beschrieben werden.



Die Betonplastik Illerflößer: Am 11. Juni 2010 wurde der Kreisverkehr mit der Skulptur „Illerflößer“ des Künstlers Wolfgang Thiel offiziell eingeweiht.

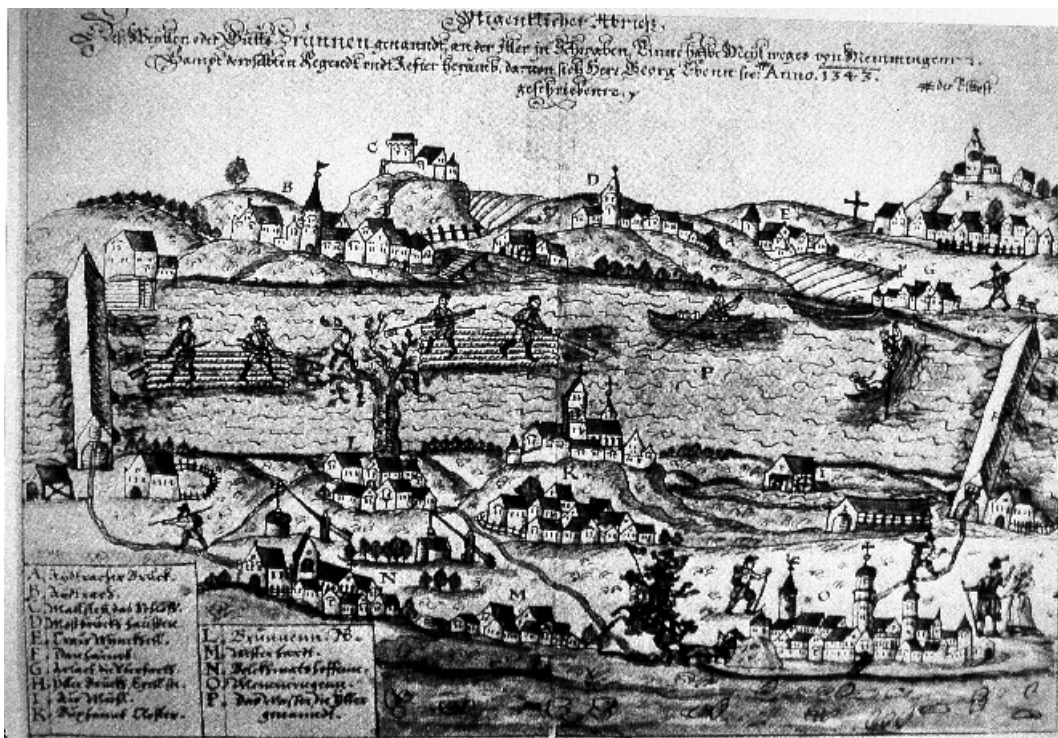
Erste Erwähnungen der Flößerei in Aitrach

Im Osten der Gemeinde Aitrach bildet die Iller auf einer Länge von ca. 8 km zugleich Gemeinde-, Kreis- und Landesgrenze nach Bayern mit der kreisfreien Stadt Memmingen und dem Landkreis Unterallgäu.

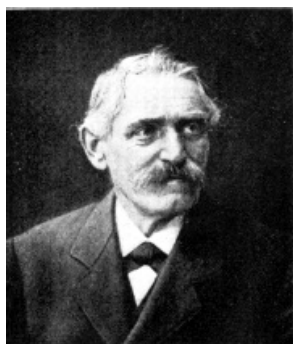
Seit wann die Iller als Wasserstraße benutzt wurde, lässt sich schwer feststellen. Als eine der frühesten urkundlichen Erwähnungen der Iller- und Aitrachflößerei gelten die kaiserlichen Zollprivilegien, in denen ab 1397 den Brüdern von Königsegg als den Herren von Burg und Feste Marstetten der Einzug des Zolls gewährt wurde „zwischen der Brucken Kempten und der Brucken Kelmüns von allem Kawfmannsgute, das do uber das Wasser genant die Yler geet, mitsampt dem Floßzolle uff dem Wasser genant die Aytrach.“ Diese kaiserlichen Privilegien wurden stets weitergegeben und -empfangen, auch beim Besitzerwechsel der Herrschaft Marstetten an die Herren von Waldburg-Zeil und später Waldburg-Zeil-Wurzach.

In der topografischen Beschreibung der Grafschaft Waldburg-Zeil/Wurzach aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts steht über das Gebiet Marstetten: „...fernern gehört dahin Aitrach, ein großes Pfarrdorf, allwo sich die Ach in die Iller ergießet. Dieses Dorf treibt einen starken Holzhandel und die Floßfahrt nach Ulm und von dannen nach Wien.“ In seiner Beschreibung des Oberamts Leutkirch von 1843 erwähnt Professor v. Pauly die Flößerei in Aitrach: „Außer Feldbau und Viehzucht, als den Hauptnahrungsquellen, betreiben die Einwohner, namentlich von Aitrach und Mooshausen, bedeutenden Holzhandel und Flößerei auf der Iller. Sowohl in den mittelalterlichen Zollprivilegien als auch in der Oberamtsbeschreibung wird neben der Flößerei auf der Iller auch die auf der Aitrach erwähnt.“

In der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts war es dann vor allem der aus Mooshausen stammende Pfarrer Josef Bärtele (1892–1949), der den Illerflößern in zahlreichen Beiträgen und Aufsätzen ein Denkmal setzte. Als Sohn des Floßherren Philipp



Memmingen und Umgebung um 1590. Das Bild zeigt die Iller zwischen den gedeckten Brücken von Ferthofen (A) und Egelsee (H). Auf der Iller (P) sind zwei bemannte Flöße und einige Boote. Über dem Fluss links ist Aitrach (B) und die Burg Marstetten (C = Mallstatt das Schloß) zu sehen. Es folgen Mooshausen (D = Moosbruckhausen), Kronwinkel (E), Tannheim (F), Arlach (G). Am unteren Bildrand auf der anderen Flussseite ist die Reichsstadt Memmingen (O) abgebildet.



Bärtle reiste er als Kind selber zweimal mit seinem Vater auf einem Floß von Mooshausen nach Ulm und erlebte schließlich das Ende der Illerflößerei. „Das stolze und herrenmäßige Handwerk der Illerflößer“ in Erinnerung zu halten war ihm ein großes Anliegen. Natürlich widmete er sich auch den Flößern seiner Heimatgemeinde Aitrach-Marstetten, die er als eine echte Flößergemeinde bezeichnete.

Seinen Aufzeichnungen verdanken wir ein ziemlich genaues Bild von der schweren und oft gefährlichen Arbeit der Flößer sowie über die Dinge, die sie transportierten, vom Höhepunkt der Flößerei Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu ihrem Ende während des Ersten Weltkrieges.

Philipp Bärtle war Floßherr aus Mooshausen und Vater von Josef Bärtle

Die Bedeutung der Holzflößerei

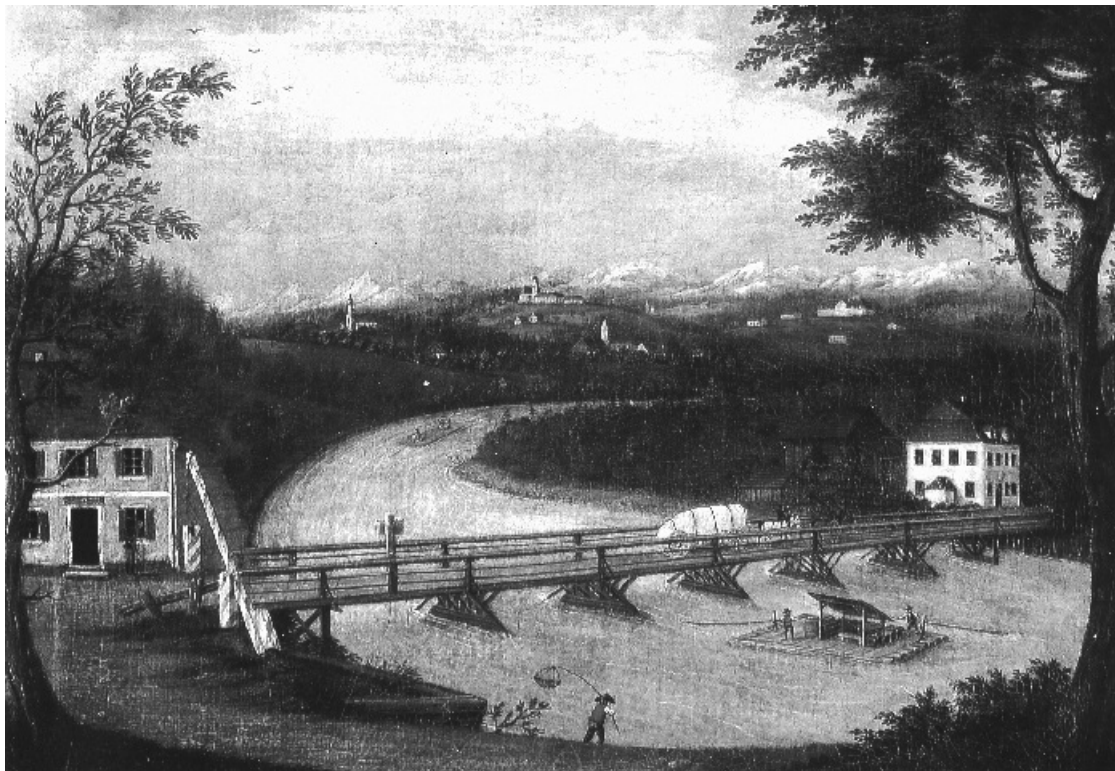
Bis zum Einsatz moderner Verkehrsmittel wie Eisenbahn oder Kraftfahrzeuge boten die schiff- und die floßbaren Flüsse die beste Möglichkeit Waren rascher und kostengünstiger als auf dem Landweg zu transportieren. Grundlage der Flößerei auf Aitrach und Iller bildeten auf der einen Seite der Holzreichtum des Allgäus, darunter auch die Wälder um Aitrach. Auf der anderen Seite bestand gewaltiger Bedarf an Holz in den flussabwärts gelegenen aufblühenden städtischen Zentren. Der wichtigste Abnehmer des geflößten Holzes auf der Iller war die Stadt Ulm. Vor allem mit der beginnenden Industrieentwicklung setzte dort eine starke Belebung des Bauwesens ein.

Damals war Holz wesentlich begehrter als heute, sowohl als Brennmaterial als auch als Rohstoff für viele Produkte. Ziegeleien und Kalköfen, Bierbrauereien, Schmieden etc. gehörten zu den Großabnehmern und waren auf die Holzlieferungen aus dem Allgäu angewiesen. Welche Bedeutung der Iller als dem ersten floßbaren Zufluss zur Donau zukam, zeigt eine Statistik von 1850, wonach ca. 42000 Festmeter Holz im Jahr geflößt wurden. Der Transport solcher Holz mengen bedeutete für viele Menschen Arbeit. So lebten direkt oder indirekt von der Flößerei nicht nur die Flößer, sondern auch Waldbesitzer und Förster, Holzhauer und Fuhrleute, Holzhändler und Sägmühlbesitzer, Triftmeister und Holzarbeiter, Floßmeister, daneben auch Seiler, Sattler, Schuster und Schmiede.

Zahlreiche Floßknechte kamen aus Aitrach

Vom Hauptausgangspunkt der Flößerei in Kempten lebten entlang der Iller viele Flößerfamilien. Aus dem ganzen Illertal rekrutierten sich die Floßknechte, die meist aus dem ländlichen, kleinbäuerlichen Milieu stammten. Sie arbeiteten bei den Floßherren, die mit Holz handelten und es verkauften.

Die geografische Lage Aitrachs im Illertal bot den Bewohnern wenig Möglichkeiten durch Landwirtschaft zu großem Wohlstand zu kommen. Tatsächlich prägte und gestaltete die Iller Jahrhunderte lang die Landschaft. Bei Hochwasser trat sie oft über die Ufer und suchte sich nicht selten ein neues Flussbett, überschwemmte immer wieder weite Talstriche oder riss Teile des Ufers weg mit der Folge, dass landwirtschaftlich genutztes Gebiet verschwand.



Die Illerbrücke in Ferthofen. Öl auf Leinwand, von Elias Küchlin, um 1815. Auf dem Gemälde sind zwei Flöße und ein Fuhrwerk auf der Illerbrücke zu sehen. Links und rechts der Brücke stehen das bairische Zollhaus mit dem weiß-blauen Schlagbaum und am gegenüberliegenden Illerufer das württembergische Zollhaus. Im Hintergrund die Orte Kardorf, Steinbach, Illerbeuren und Lautrach.

Die Nähe an einem als Wasserstraße genutzten Fluss eröffnete vielen Männern aus Aitrach die Chance, ihr karges Einkommen aus der Landwirtschaft aufzubessern, indem sie als Flößer arbeiteten. Der ehemalige Heimatpfleger von Aitrach Adalbert Gmeinder hat nahezu 80 Namen von Aitracher Flößern zusammengetragen. Die Mehrheit von ihnen lebte im 19. Jahrhundert. Auffällig ist, dass viele Familiennamen mehrfach auftauchen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass häufig Väter und Söhne über mehrere Generationen hinweg in diesem Handwerk tätig waren. Zeitweise wohnte in mindestens jedem zweiten Haus eine Flößerfamilie.



Altes Flößerhaus mit Stallanbau in Aitrach, abgebrochen 1998.

Floßländen oder Anmachplätze

Vor ihrer Korrektur floss die Iller näher am Ortszentrum von Aitrach vorbei als heute. Der Zusammenfluss von Aitrach und Iller befand sich am nördlichen Ortsrand, nahe der Wohnbebauung. An beiden Gewässern gab es sog. Anmachplätze oder Floßländen, wo das Holz gesammelt, gestapelt und zu Flößen zusammengebunden wurde.

Pfarrer Bärtle führt in verschiedenen seiner Berichte mehrere Floßländen innerhalb der Gemarkung Aitrach auf. So befand sich

eine beim Lochbauer in Rank, links der Iller, wo Ignaz Frommeld und Philipp Bärtele aus Mooshausen geflößt haben. Innerhalb des Dorfes Aitrach nennt er drei Anmachplätze. Einer davon befand sich unter der „Deckten Bruck“, eine hölzerne Archebrücke über die Aitrach als Verbindung der beiden Ortsteile Aitrach und Marstetten. Ein weiterer war am Schwal oder Schwol, einem ehemaligen Illeraltarm nördlich unterhalb der Kirche. Während des Floßbaus konnte dieser Altarm ähnlich wie bei einer Schleuse trocken gelegt und danach wieder geflutet werden. Das fertig gebaute Floß schwamm nun in Richtung Iller. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war das Wasser in diesem Iller Nebenarm wohl in Folge der später durchgeführten Illerkorrekturen verschwunden. Ein dritter Anmachplatz befand sich etwas weiter flussabwärts bei der früheren Mühle von Marstetten. Er verschwand mit dem Bau des Zellstoffwerkes um 1900. Von der „Reislände“ oder „Gelbe Schneiderlände“ bei Mooshausen aus flößte ebenfalls die Familie Bärtele.

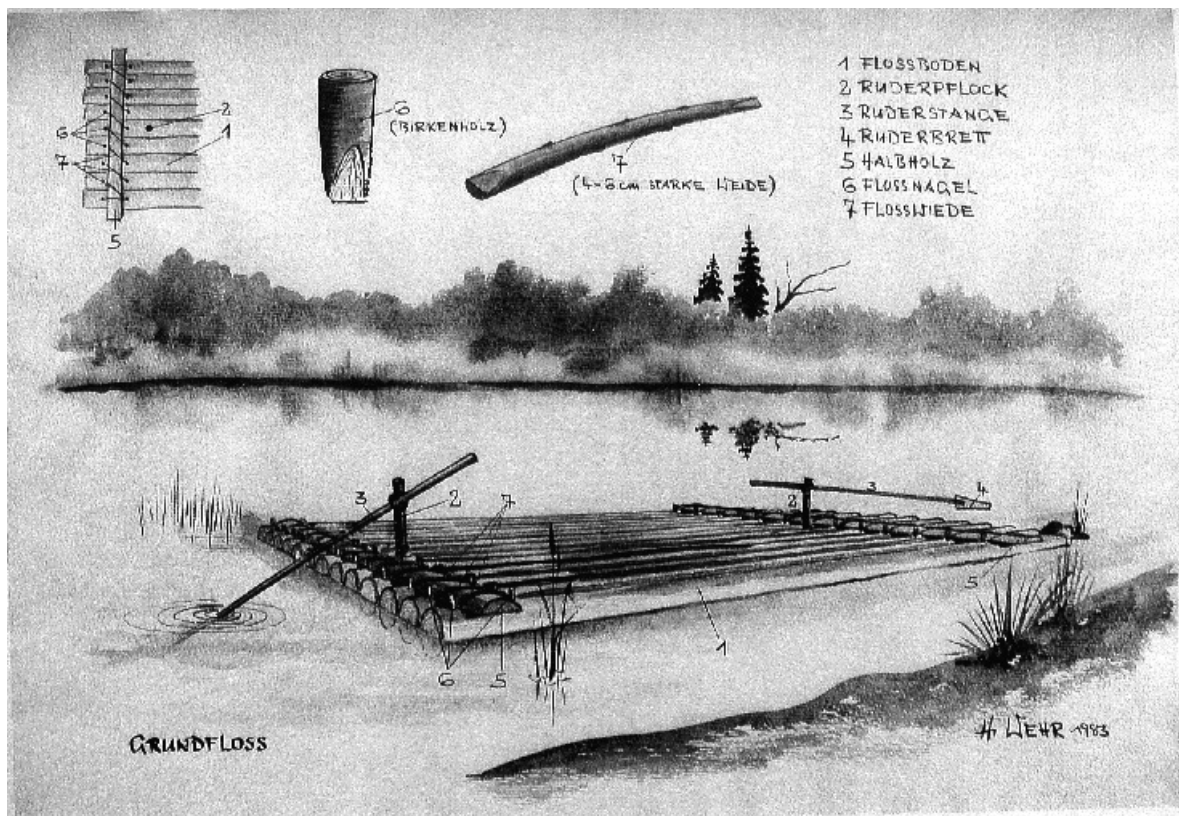
Wie oben schon erwähnt, wurde auf der Aitrach Holz nach Marstetten-Aitrach in Richtung Iller zu den Anmachplätzen geflößt oder getriftet. Es stammte aus staatlichen und gemeindeeigenen Waldungen der ganzen Gegend, vor allem aber aus den herrschaftlichen Wäldern. Jedoch auch mit dem Holztransport von der Straße zu den Floßländen verdienten Hunderte von Fuhrleuten ihr Brot.

Über das Binden der Flöße

An den Anmachplätzen wurden die Flöße gebunden. Lange Zeit wurden dafür nur natürliche Materialien verwendet. Zuerst wurden die Langholzstämmen ins Wasser gebracht um den „Boden“ des Floßes zu legen, wobei die längsten Stämme in die Mitte, die kürzeren an die Außenseiten kamen. Anschaulich schildert Bärtele diese schwere Arbeit: *„Es war nicht immer ganz leicht, mit großen Griffbengeln die mächtigen Stämme übereinander zu lupfen. Mancher Stamm war ungeschlachtet, buckelig, verwachsen, oben zu dünn und unten zu dick, er musste wie ein ungehobelter Naturbursche frisiert und zurechtgerichtet werden, bis er sich in den Rahmen des Ganzen einfügte.“* An beiden Enden des Floßes wurden meistens längs gespaltene Stangen quer über die Balken gelegt und mit Wieden und Birkennägeln befestigt. Die Wieden wurden schräg über das Querholz von einem Stamm zum nächsten in die auf beiden Seiten gebohrten Wiedlöcher gesteckt und mit einem hölzernen Floßnagel verkeilt. Wieden waren hölzerne Seile, die aus jungen Weiden-, Tannen- oder Fichtenstämmchen zu Holztauen zusammengedreht wurden. Zur Größe und Bauart der Flöße vermerkt Bärtele: *„In erster Linie wurde Langholz aus dem Allgäu illerabwärts befördert. 30 bis 40 Stämme wurden zusammengebunden und mit zwei Rudern versehen. Kleine Flöße aus kurzen Stämmen konnten mit 500 Brettern oder mit 20 Raummeter Scheiter beladen werden und wurden von einem Mann gelenkt. Größere Flöße mit zwei tüchtigen Ruderern konnten 800 Bretter oder 55 Raummeter Scheiter tragen.“*

Je nach Bauweise oder Ladung hatten die Flöße entsprechende Namen. So wurde ein nur aus Bretterbündeln zusammengesetztes Floß eine „Bädrische“ genannt. Flöße, die außer einigen Langholzstämmen aus Scheiterbüscheln bestanden, hießen „Flaudern“. Sie starteten vielfach in der Gegend von Aitrach und Mooshausen um ihr Holz vor allem an Bäcker, Bierbrauer und Ziegler in Ulm zu liefern.

Für das „Anmachen“ eines Floßes wurde in der Regel ein Tag berechnet. Die Fahrt zum Zielort begann am frühen Morgen des nächsten Tages. Vor der Abfahrt musste auf einer gut sichtbaren Stelle des Floßes eine Holztafel mit dem Namen des Floßherren angebracht werden. Dadurch konnte der Flussaufseher, wenn Uferdämme beschädigt wurden, den Verantwortlichen feststellen. Die Fahrt von Aitrach bis Ulm dauerte etwa sechs Stunden, bei Hochwasser sogar nur drei.



Grundfloß. Aquarell von Hubert Wehr 1983. Das Bild zeigt die wichtigsten Teile des Bodens eines Illerfloßes.

Teil 2 folgt im nächsten Amtsblatt!